

Streaming-Dienste im Vergleich

Seit 2012 buhlen immer mehr **Streaming-Dienste** um Abonnenten. Doch nur wenige bieten hohe Datenraten und damit hohe Klangqualität. Drei Anbieter haben Carsten Barnbeck und Mario-Felix Vogt für Sie unter die Lupe genommen und einem ausgiebigen Hörvergleich unterzogen: Napster, Simfy und Spotify.

Deezer, Juke, Musicload, Music Unlimited, Napster, Rara, Simfy und Spotify. Dies sind zurzeit die acht gängigsten Streaming-Dienste in Deutschland. Leider haben sich viele auf ein zumeist jugendliches Hörklientel eingestellt, das keine besonderen Ansprüche an die Klangqualität der konsumierten Musik stellt und sich auch mit dem scheppernden Klang seines Handy-Lautsprechers zufriedengibt. So sind die Streams der Anbieter Rara und Music Unlimited mit ihrer niedrigen **Bitrate** von 48 kBit/s weit entfernt von CD-Klangqualität. Der zur Media-Saturn-Gruppe gehörende Dienst Juke soll seine Bitrate angeblich mit der Geschwindigkeit des Übertragungsweges steigern, tatsächlich konnten wir auch bei einer schnellen **DSL**-Verbindung nur etwa 48 kBit/s messen. Deshalb haben

wir diese Anbieter erst gar nicht näher getestet, denn was nützt ein umfangreiches Angebot an Musiktiteln und eine exzellente Menüführung, wenn letztendlich das Wichtigste bei der Wiedergabe auf der Strecke bleibt: der Klang.

Etwas näher unter die Lupe genommen haben wir hingegen die Angebote von Simfy und Spotify, da diese Dienste wegen ihrer hohen Datenraten bei der Übertragung HiFi-Qualitäten vermuten lassen, sowie – wegen seiner Bekanntheit und weiten Verbreitung – den Streaming-Pionier Napster.

Napster bietet laut eigenen Angaben „über 15 Millionen Songs von über 790.000 Interpreten“, Simfy will sogar „mehr als 20 Millionen Songs“ im Ange-

bot haben, und Spotify behauptet, dass man „über 34 Jahre“ benötige, um das gesamte Sortiment durchzuhören. Wie dem auch sei: Alle Streaming-Dienste offerieren eine reiche Auswahl an Musik

verschiedenster Genres. Dass die Anbieter hinsichtlich ihres Sortiments ausschließlich von „Songs“ sprechen und nicht von „Titeln“ oder „Musikstücken“, macht klar, dass Spotify und Co. bei den

Nicht nur Popsongs, auch Klassik und Jazz bieten die Dienste in Hülle und Fülle

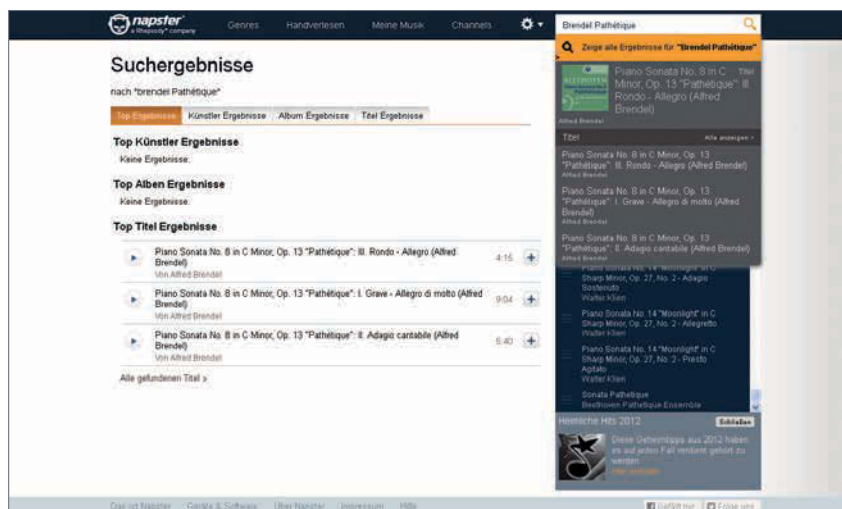
Nutzern in erster Linie von Popmusik Hörern ausgehen. Doch lassen Sie sich nicht irritieren: Auch wenn auf den Websites der drei angetesteten Anbieter vorrangig die neuesten Popalben präsentiert werden – klassische Werke, zeitgenössische E-Musik, Jazzaufnahmen, Weltmusik und vieles mehr finden sich dort ebenfalls in Hülle und Fülle.

Bevor Sie in den unzähligen Titeln eines Streaming-Dienstes stöbern dürfen, benötigen Sie einen „Account“, also ein Benutzerkonto, anhand dessen Sie der Anbieter identifiziert. Dazu müssen Sie Ihre E-Mail-Adresse eingeben, ein selbst gewähltes Passwort sowie Ihre Konto- oder Kreditkartendaten. Bei Napster ist die E-Mail-Adresse automatisch auch der Benutzername, bei anderen Diensten – etwa Simfy – können Sie zusätzlich ein Pseudonym wählen. Danach laden

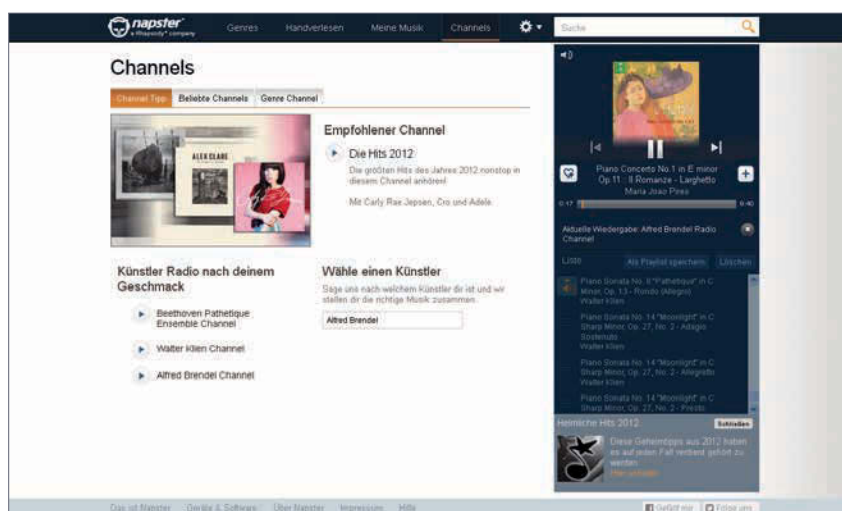
Stichworte

Bitrate: Diese bezeichnet das Verhältnis der übertragenen Datenmenge innerhalb eines festgelegten Zeitraums. Sie wird beim Streaming gemeinhin in Kilobit pro Sekunde (kBit/s) angegeben. Je höher die Bitrate der Audiodateien, desto besser ist im Allgemeinen das klangliche Ergebnis. Oft wird eine Rate von 128 kBit/s bereits als „CD-Qualität“ angepriesen. Tatsächlich klingen solche Streams aber oft matt in den Höhen und diffus im Bass. Mit 192 oder 320 kBit/s übermittelte Streams bieten zumeist HiFi-Qualität.

DSL: Die Abkürzung DSL steht für Digital Subscriber Line (zu Deutsch: Digitaler Teilnehmeranschluss). Über DSL-Leitungen werden Daten mit bis zu 1.000 Megabit pro Sekunde in die Haushalte übertragen. Ein DSL-Anschluss ist die wichtigste Voraussetzung, um Streams aus dem Internet zu empfangen.



Sehr übersichtlich präsentieren sich die Suchergebnisse bei Napster. Klickt man auf das Pluszeichen rechts neben dem Einzeltitel, kann man diesen zu einer Playlist hinzufügen.



Gibt man im Channel-Feld einen Künstler ein, stellt Napster ein persönliches Radioprogramm mit Aufnahmen ähnlicher Künstler zusammen.

Sie die Anwendung auf Ihre Festplatte. Nachdem Sie diese mit einem Mausklick gestartet haben, loggen Sie sich mit Ihrem Benutzernamen und Passwort bei Ihrem Dienst ein, dann kann die Suche nach der gewünschten Musik beginnen, und Sie können sich Playlists mit Ihren Lieblingsstücken zusammenstellen und diese auch abspeichern.

Alle Anbieter gewähren zunächst einen kostenlosen Testzeitraum. Doch Vorsicht: Wer das Angebot nach Ablauf der Testphase nicht mehr nutzen möchte und nicht rechtzeitig kündigt, fängt sich automatisch ein Abonnement ein; dieses ist allerdings monatlich kündbar. Zahlen können Sie Ihren Monatsbeitrag entweder per Lastschrift, mit Kreditkarte oder über den Beahldienst PayPal (Napster). Bei Simfy ist der kostenlose Standardzugang auf zwei Wochen begrenzt, danach werden 4,99 Euro/Monat fällig, für

den Zugang Premium Plus 9,95 Euro. Spotify bietet sogar 30 Tage Testzeit für den Premium-Zugang inklusive Mobilnutzung, danach werden 9,95 Euro/Monat vom Konto abgebucht. Bei Napster gibt es ebenfalls 30 Tage frei zum Testen, dann kostet es entweder 7,95 Euro/Monat für die Standard-Flatrate oder 9,95 Euro/Monat für die Napster Music-Flatrate + Mobile. Im Gegensatz zu Napster bieten Simfy und Spotify auch einen Gratiszugang an, allerdings ist dieser auf zwei Monate (Simfy) beziehungsweise sechs Monate (Spotify) begrenzt, bei Spotify wird der Hörergeraus zudem durch Werbeeinblendungen zwischen den Stücken stark beeinträchtigt.

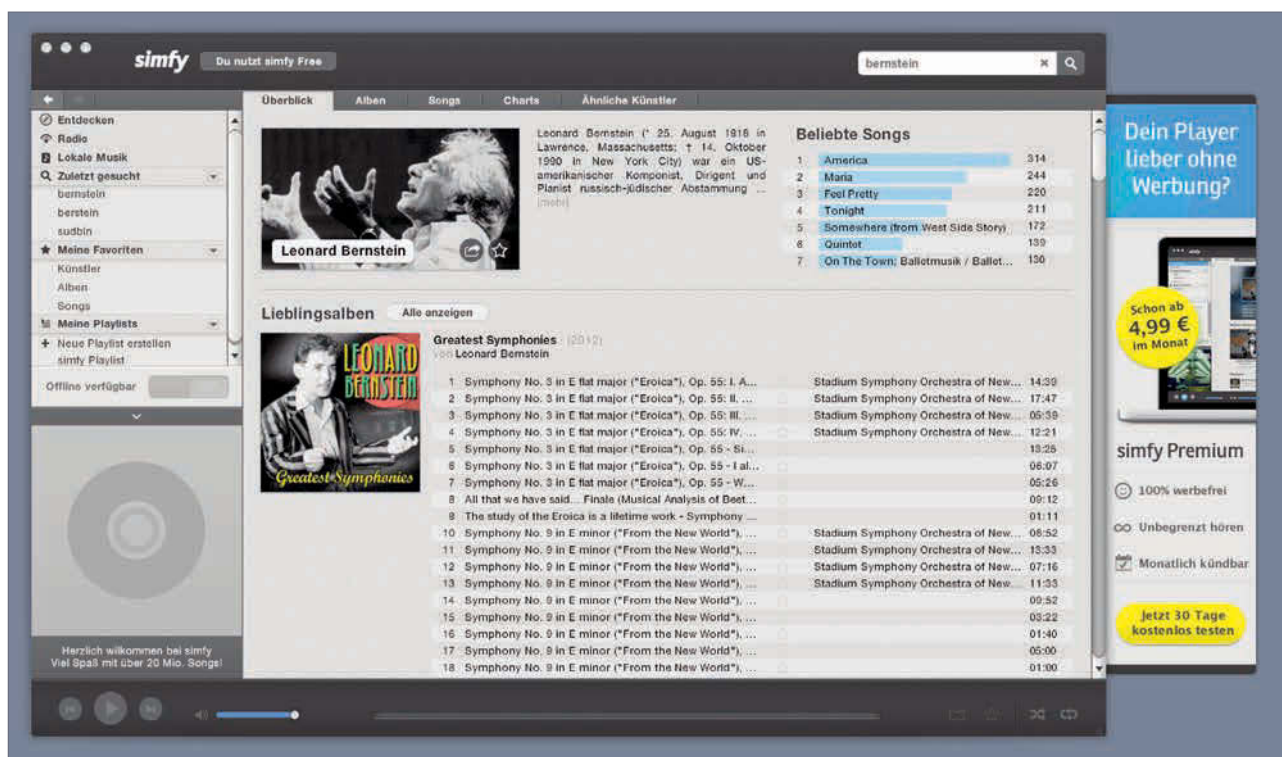
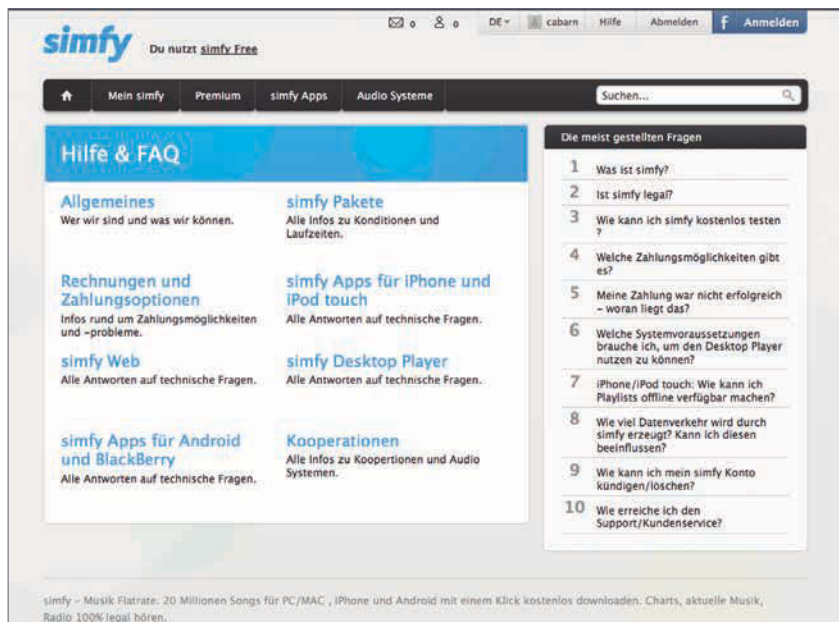
Bezüglich der Übersichtlichkeit gibt es einige Unterschiede zwischen den drei Seiten. Am besten hat uns die klar gegliederte Menüführung von Spotify gefallen. Alles ist überschaubar gehalten, man

kann alle Suchergebnisse mit einem Blick erfassen, direkt darüber werden die verfügbaren Alben des jeweiligen Künstlers angezeigt, und die Farbkombination weiß und grün auf schwarz wirkt einfach edel. Auch das Napster-Menü erscheint recht aufgeräumt, allerdings durch die Vielzahl an Elementen in verschiedenen Farben auch etwas überfrachtet. Weniger überzeugend fanden wir das Bedienmenü von Simfy. Es ist einfach sehr bunt, gnadenlos überladen und somit alles andere als übersichtlich.

Um die Breite des Sortiments zu testen, haben wir bei allen drei Diensten nach 15 CDs von Barock bis Moderne gesucht. Die meisten Treffer gab es bei Spotify. Von 15 gesuchten Alben fanden wir dort zehn, gefolgt von Napster (acht Treffer) und Simfy (sieben Treffer). Nicht immer lassen sich Alben über die Suchmaschinen direkt finden, denn bei

Vorbildlich: Simfys Hilfeseite. Wer Allgemeines über den Dienst erfahren möchte oder die Bezahlmodi abrufen will, wird hier fündig (rechts).

Bei Simfy zeigt eine Balkengrafik an, welche Einspielungen eines aufgerufenen Interpreten bei den Nutzern besonders beliebt sind (unten).



der Strukturierung der Suchanfragen geben Pop- und Rockmusik die Standards vor. Und die kennt keine Trennung zwischen Komponisten und Interpreten. Die Folge: Klassische Aufnahmen werden in den Katalogen der Streaming-Dienste mal nach dem Komponisten und mal nach dem Interpreten geordnet.

Ein Beispiel: Alfred Brendels Aufnahme von Beethovens „Pathétique“-Sonate wird bei Napster nur unter „Klavierso-

nate c-Moll Pathétique“ und „Alfred Brendel“ erfasst und nicht zusätzlich unter der Kategorie „Beethoven“ (!). Deshalb konnten wir sie über die Napster-Suche nicht finden, wenn wir die Stichworte Brendel, Pathétique und Beethoven als Kombination eintippten. Ließen wir Beethoven weg, wurde das Album angezeigt. Bei der Suche in Simfy und Spotify machte es keinen Unterschied, ob wir Beethoven hinzufügten oder weg-

ließen, das Album wurde immer gefunden. Ein klares Minus für die offensichtlich wenig klassiktaugliche Suchmaske von Napster.

Danach sollten die Dienste zeigen, ob ihre Ströme das Klangniveau der CD erreichen oder wenigstens nahe dran sind. Drei verschiedene Werke wählten wir für den Vergleichstest aus: Beethovens Klaviersonate op. 111, gespielt von Michael Korstick (Oehms), Brahms' Violinkon-



Tippt man bei Spotify „Bernstein“ ein, so erscheint eine (englische) Kurzbiografie und eine Liste mit ähnlichen Künstlern.

zert mit Julia Fischer und dem Netherlands Philharmonic Orchestra Amsterdam unter Yakov Kreizberg (Pentatone) sowie eine Arie aus Mozarts „Nozze di Figaro“, gesungen von Cecilia Bartoli (DG). Den Anfang machte Napster. Der amerikanische Anbieter bringt mit 128 kBit/s die niedrigste Datenrate der drei Dienste mit. Dies machte sich klanglich leider negativ bemerkbar: So wirkte der Flügel in Beethovens Klaviersonate op. 111 merkwürdig muffig, im Diskant fehlten die brillanten Spitzen, dem Bass und der Mittellage mangelt es an Kontur. Auch die Abbildung des Orchesters in Brahms' Violinkonzert konnte im Direktvergleich mit der CD nicht überzeugen, die Streicher klangen gedämpft, der Ensembleklang löste sich nicht von den Lautsprechern, und wenn Cecilia Bartoli ihren Mezzo in Mozarts „Le nozze di Figaro“ in Bewegung setzte, dann tönte das ziemlich eng.

Ein gänzlich anderes Hörerlebnis hatten wir, als wir die gleichen Stücke über Spotify und Simfy abriefen. Die Datenraten bei Spotify liegen für den stationären Betrieb bei 160 kBit/s, Premium-Nutzer können sogar stolze 320 kBit/s als Übertragungsrate festlegen, und auch Simfy streamt mit einer hohen Qualität von 192-320 kBit/s.

Plötzlich war die Brillanz in Michael Korstick's Klavierspiel zurückgekehrt, und auch Julia Fischers Stradivari klang nicht mehr heiser, sondern strahlte nun anreichernd über alle Register hinweg. Im

direkten Hörvergleich mit der CD offenbarten sich allerdings ein paar Unterschiede. So neigten die Streams beider Dienste dazu, den Klang etwas zu verschlanken und aufzuhellen. Zwar zeigte sich dies nur als leichte Färbung, aber es war wahrnehmbar. Dennoch: Musik über Simfy und Spotify zu hören, kann durchaus großes Vergnügen bereiten und kommt recht nah an die CD-Qualität heran.

Fazit: Die beste Auswahl, die übersichtlichste Menüführung und exzellen-

ten Klang bietet Spotify gefolgt vom ebenfalls wohlklingenden Anbieter Simfy, der jedoch über ein kleineres Angebot im Klassikbereich verfügt und eine grafische Klarheit in seiner Menügestaltung vermissen lässt. Das Schlusslicht in unserem Vergleich bildet der amerikanische Dienst Napster. Weder Klang noch Suchfunktionen sind für anspruchsvolle Hörer zufriedenstellend. Zudem ist Napster mit einem Basispreis von 7,95 Euro/Monat auch noch der teuerste der drei Anbieter.

STREAMING-DIENSTE IM VERGLEICH				
	Napster	Simfy	Spotify	
Bedienung und Klang				
Grafische Oberfläche	+	–	++	
Suchfunktion	–	++	++	
Menüführung	+	+	++	
Hilfeseite	+	++	–	
Klangqualität	–	++	++	
Mobile+stationäre Nutzung				
Premium +				
Preis pro Monat	10 €	10 €	10 €	
Apps für iOS/Android	●/●	●/●	●/●	
Auf Mobiltelefon offline nutzbar	●	●	●	
Nur stationäre Nutzung				
Premium				
Preis pro Monat	8 €	5 €	5 €	
Nutzung via PC-Browser	●	●	●	
Software für PC/Mac	●/–	●/●	●/●	
Auf HiFi-Anlage nutzbar über	Yamaha	Sonos	Philips	